

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 10

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

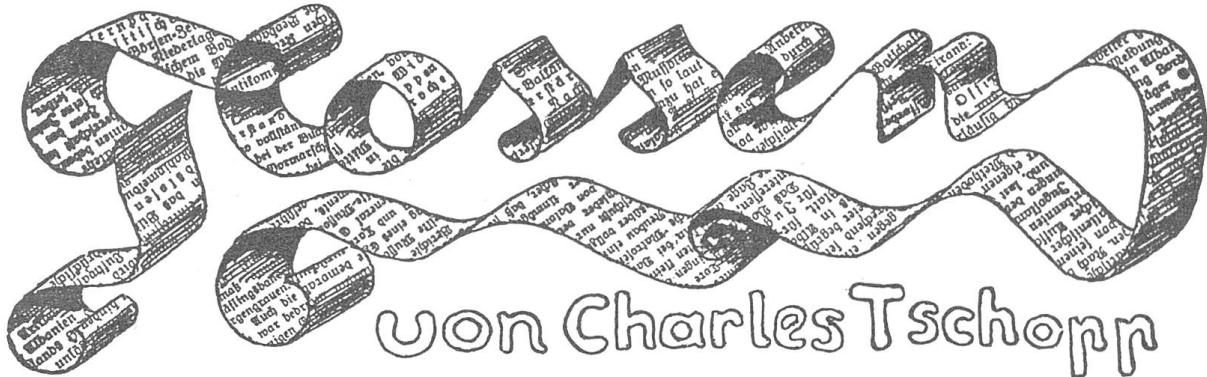
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



« Der Vater ischt au guet gsi mit syne Tiere, und er hätt gseit zum Köbeli: « Die Chüe gänd eus so gueti Milch, und später, wänn s müend sterbe, cha me alles, alles vom Chüeli na bruuche: und us de Hufe gits Hornspöh, wo me dermit cha d Blueme dünge. Wä me guet isch mit so Tiere, dänn händ si eim au gern und tüend vil ehnder folge. » In einem sehr bekannten Buch für Kinder lese ich das — und ich habe schon oft ähnliches gelesen.

D Chüeli müend nid sterbe Sie werden geschlachtet! Und die Erfahrung beweist, daß man die Kinder viel besser und sogar leichter zu den harten Tatsachen als zur verlogenen Sentimentalität erzieht.

* * *

Familie Haberstich spaziert sonntäglich gekleidet und brav durch den Wald. Ein Maikäfer fällt dem kleinen Walter just vor die Füße. Er will ihn zertreten, da reißt ihn die Mutter zurück: « Nein, nein, nein! Dieses Tierchen darfst du nicht töten! »

« Warum denn nicht, Mutter? »

« Aber, aber, Walter », meint sie im vorwurfsvollsten Ton, « bedenke doch, du hast die nigelnagelneuen Sonntagsschuhe an! »

* * *

Sie ist jung und dumm, und er ist ein Fanatiker. Vorgestern abend hat er den Vortrag eines Schweden besucht: « Wie werde ich 120jährig? »

Kein Wunder, daß sie gestern schon Rübchen schaben mußte und daß er statt Kaffee Süßmost, statt Tee Süßmost, statt Milch Süßmost verlangte.

Meine Frau trifft sie heute und frägt teilnahmsvoll: « Ja, liebst du denn Süßmost und geraffelte Rübchen nicht? »

« Das ist es nicht! » so weint sie. « Mich plagt der Gedanke, daß ich mit einem solchen Mann noch 95 Jahre zusammenleben soll. »

* * *

Der kleine Hans untersucht mich mit der Lupe. Zuerst den Handrücken: « Das gseht ganz handig uus », meint er befriedigt. Dann die Nase: « Das gseht ganz nasig uus. » Dann das rechte Ohr: « Das gseht ganz öhrlig uus. » Dann die Krawatte: « Das gseht ganz krawattig uus. » Und schließlich den Kragen: « Das gseht ganz ... dräckig uus. »

* * *

Ein hämischer Erwachsener will den kleinen Köbi enttäuschen: « Es gibt keine Osterhasen! »

« Doch, doch! » beharrt der Kleine. « Es gibt wenigstens tote. »

« Dummes Zeug », trumpft der Erwachsene auf.

« Doch, es gibt tote Osterhasen aus Schokolade! »

* * *

Man lebt wie einer, der an einem Nachmittag im Zimmer arbeitet: Er liest und schreibt . . . und auf einmal tun ihm die Augen weh; denn er hat gar nicht beachtet, wie die Dunkelheit langsam gekommen ist. Was allmählich geschehen, erkennt er plötzlich mit schmerzlichem Ruck.

So bricht für manche der «Lebensabend» herein.

* * *

Es war an einem märchenhaft schönen Sommertag des letzten Jahres, als ein offenes Auto mit eingebautem, sehr lautem Radio am Silvaplanersee vorbeifuhr, «ummtätä, ummtätä». Über dem niedrigen Kirchlein von Sils-Baselgia glänzte der Firn der Margnaspitze, «ummtätä, ummtätä», und ein herrlicher Wind bestrich die Arven der Halbinsel Chastè, «ummtätä, ummtätä», während tausend silberne Lichter fröhlich über den Silsersee huschten, «ummtätä». Das Auto aber jagte «ummtätä, ummtätä» Maloja zu und stach unverzüglich hinunter in die ganz andere Wunderwelt des Bergells, «ummtätä, ummtätä».

Die Insassen des Autos schienen Leute der besten Klasse zu sein, «ummtätätätätätätätä».

* * *

«Bildung schützt vor Torheit nicht!» so wetterte kürzlich ein mir nahestehender Vater, dessen Tochter vergangenen Frühling die Maturitätsprüfung bestanden hat. «13 Jahre müht sie sich mit Mathematik ab; dann zieht sie nach Zürich, um Sprachen zu studieren, trifft einen Jüngling, der ausgerechnet Mathematik betreibt . . .»

«Und?»

«Und jetzt beweisen sie mir, daß eins plus eins drei ergibt!»

* * *

Rousseau schreibt in «Emile»: «Wenn man nichts anderes als *ankommen* will, dann muß man in einer Postkutsche reisen; aber wer reisen will, muß zu Fuß gehen.» Was würde er erst zum Dancing-Bridge-Zug der polnischen Staatsbahn vor dem Kriege gesagt haben, der seine Gäste in einer 20stündigen Wochenendfahrt nirgendshin als wieder nach Hause führte: «Jedes Abteil besitzt ein sinnreich konstruiertes Kartentischchen. Spielkarten sind gegen eine geringe Gebühr erhältlich . . . Eine Einrichtung, die auch für andere Staaten nachahmenswert ist» — und gewiß in einiger Zeit wieder in dieser oder verwandter Form auferstehen wird.

* * *

Aus dem volkstümlichen Zusammenhang gerissene Menschen sind wie entwurzelte Wasserpflanzen, die der Wind mit Tausenden und aber Tausenden in einer Bucht zur unschönen, verfaulenden Masse zusammenschwemmt.

«Masse» ist ein Brei, aus dem sich wohl gelegentlich riesige Blasen erheben, die aber bald mit Gestank zerplatzen. «Volk» ist ein Wurzelgeflecht, aus dem sich oft die eigenartigsten Kraftgestalten erheben.

«Masse» verklebt die Köpfe; «Volk» verbindet die Herzen.

* * *

Aus der «Masse» erheben sich Charakterlumpen; aus dem «Volk» Charakterköpfe.

Das «Volk» bildet sich während Jahrhunderten in Werkstätten, Stuben und auf einsamen Äckern; die «Masse» dagegen in einigen Minuten auf einem Großstadtplatz.

Die Größe des Volkes erfaßt die Geistesgeschichte; die Größe der Masse die Statistik.

Das Volk ist vielstimmig wie eine Orgel; die Masse einstimmig wie eine Fabriksirene.